

Banken zieren sich vor Kryptogeschäften

SCHWEIZ Heimische Geldhäuser können sich für digitale Vermögenswerte bislang kaum erwärmen. Kryptobanken hoffen nun auf das Momentum aus der Krise.

STEFAN KRÄHENBÜHL

Die junge Kryptoszene verliert eines ihrer Aushängeschilder. Die Zürcher Falcon Private Bank soll der «Neuen Zürcher Zeitung» zufolge in Kürze abgewickelt werden. 2016 wagte das Finanzinstitut wegen seiner Verwicklung in den Skandal um den malaysischen Staatsfonds 1MDB als Kryptobank einen Neustart. Weil sie privaten und institutionellen Kunden den Zugang zu digitalen Vermögenswerten ermöglichte, galt sie in der Finanzszenen als Vorreiterin. Nun scheint das Vorhaben, auf diesem Weg zurück zum Erfolg zu finden, gescheitert.

Das mögliche Ende der Falcon Private Bank kommt just zu einem Zeitpunkt, in dem sich die Szene von frischem Wind beiseit fühlte. Die hohe Volatilität der internationalen Börsen hatte die Hoffnung geschürt, digitale Vermögenswerte könnten sich rascher als gedacht etablieren. Wie FuW berichtete, erklärten die Schweizer Kryptobanken Seba und Sygnum Mitte April, aufgrund der Krise eine Zunahme des Interesses zu registrieren.

Profitieren will auch die Incore Bank. Das Unternehmen, das 2007 aus einer Abspaltung von der Privatbank Maerki Baumann hervorging, will die digitalen Währungen zu den traditionellen Banken bringen. Incore hat sich als reine Transaktionsbank aufgestellt, bietet Banken also einen Zugang zum Kryptouniversum an, ohne selbst Privatkunden aufzunehmen. «Alles was digital ist, hat ein enormes Momentum», ist CEO Mark Dambacher überzeugt. Derzeit wartet sein Unternehmen auf die Finma-Genehmigung, digitale Assets ins Angebot mit aufzunehmen. Man sei aber bereits mit vielen Banken im Gespräch. «Wir spüren, dass die Geldhäuser von ihren Kunden getrieben werden, ihr Angebot zu erweitern.»

Interesse ist noch gering

Wann und ob überhaupt sich Kryptowährungen als Asset-Klasse etablieren, hängt jedoch primär davon ab, ob die Banken bereit sind, ihren Kunden den Zugang zu den digitalen Vermögenswerten anzubie-



Auf der Kippe: Die Krise könnte das ohnehin überschaubare Interesse der Schweizer Banken an digitalen Assets weiter schmälern.

ist für die Staatsbank zu einem digitalen Kompetenzzentrum geworden.

Beruhigend für Incore, Seba und Sygnum: Auch andere Banken prüfen entweder eine Partnerschaft mit einem Kryptobroker oder führen gar bereits Gespräche. Das eröffnet Chancen. Denn da das Geschäft mit digitalen Assets noch in den Kinderschuhen steckt, sind die Geldhäuser auf Intermediäre angewiesen. Bei den vergleichsweise kleinen Handelsvolumen lohnt es sich für sie nicht, sich selbst einer der über 200 Kryptobörsen anzuschliessen. «Die Frage, wie viel man aufbaut und wie viel man einkauft muss sich eine Bank immer stellen», sagt Dambacher.

Krise könnte auch schaden

Damit ist das Rennen der Kryptobanken um die Gunst der grossen Kundenbanken eröffnet. Dass Incore dabei Nebenbuhler hat, stört Dambacher nicht. In der Phase des Marktaufbaus sehe man sich eher als Bereicherung denn als Konkurrenz, sagt er. «Zudem gehen wir auch internationale Kunden an, was die Zielgruppe vergrössert.» Kleiner dürfte der Wettbewerb indes nicht werden. Auch Bitcoin Suisse strebt eine Banklizenz an und rechnet damit, diese im zweiten Semester zu erhalten.

Ob das aktuelle Momentum von Bitcoin & Co. das Geschäft wie erhofft ankurbelt, bleibt abzuwarten. Einige Experten äussern die Vermutung, die Krise schade der Etablierung digitaler Assets, weil Banken ihre Pläne auf Eis legen könnten. «Das Thema hat wegen der Coronakrise stark an Priorität eingebüsst», heisst es auch bei der Zuger Kantonalbank. Zwar negieren fast alle von FuW befragten Banken einen Einfluss der Krise auf ihre Pläne, da die meisten an der Seitenlinie beobachten, ist das aber auch nicht verwunderlich.

Bewegung in den Markt dürfte ohnehin erst die geplante digitale Schweizer Börse SDX bringen. Den Start hatte die Börsenbetreiberin SIX ursprünglich für das vierte Quartal vorgesehen. Wie SDX-Präsident Thomas Zeeb der britischen «Financial Times» vor zwei Wochen erklärt hatte, bleibt die Suche nach Investoren derzeit aber hinter dem Zeitplan zurück.

Wichtigkeit des Geschäfts mit Krypto-Assets für ausgewählte Banken

Bank	Priorität	Partnerschaft mit Krypto-Dienstleister	Status
Basler KB	hoch	k.A.	Handel/Verwahrung von Krypto-Assets ab 2021 geplant
Graubündner KB	hoch	derzeit nicht geplant	Interne Ausbildung, begleitet durch Pilotprojekte
Julius Bär	hoch	Ja	Bietet Kunden Zugang zu Assets über Seba Bank
Basellandschaftl. KB	mittel	wird geprüft	Beobachtet, wie sich der Markt entwickelt
Luzerner KB	mittel	wird geprüft	Beobachtung intensiviert, Anwendungsfälle analysiert
Valiant	mittel	wird geprüft	Anwendungsfälle wurden evaluiert
Vontobel	mittel	nicht geplant	Ausschliesslich mit strukturierten Produkten aktiv
St. Galler KB	gering	nicht geplant	Beobachten, wie sich der Markt entwickelt
Thurgauer KB	gering	k.A.	Beobachtet, wie sich der Markt entwickelt
BCV	k.A.	k.A.	Beobachtet, wie sich der Markt entwickelt
Berner KB	k.A.	nicht prioritär	Beobachtet, wie sich der Markt entwickelt
Credit Suisse	k.A.	k.A.	Beobachtet, wie sich der Markt entwickelt
UBS	k.A.	k.A.	Empfiehlt keine Kryptowährungen
Zuger KB	k.A.	wird geprüft	Thema hat wegen Coronakrise an Priorität eingebüsst

k.A. = keine Angabe

Quelle: Unternehmen

BILD: JANINE SCHMITZ/PHOTOTEK VIA GETTY IMAGES

ten. Wie eine Umfrage von FuW zeigt, ordnen von 14 ausgewählten kotierten Banken lediglich drei dem Thema Kryptowährungen hohe Priorität zu (vgl. Tabelle) – namentlich die Graubündner Kantonalbank (GKB), die Basler Kantonalbank (BKB) und Julius Bär.

Während Julius Bär über eine Minderheitsbeteiligung an Seba bereits dick im Kryptogeschäft drin ist, sticht einzig die BKB mit klaren Zielen hervor. «Wir planen, ab 2021 Privatkunden den Handel und die Verwahrungen von Kryptowährungen zu ermöglichen», sagt BKB-Sprecher Patrick Riedo. Als treibende Kraft hinter der Digitalisierungsoffensive nennt er die Bank Cler. Die schweizweit aktive BKB-Tochter